Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 7

Artikel: Winterbild
Autor: Greif, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

müßte zusehen und könnte sich nicht wehren. Angstvoll starrte er in den wie Feuer leuchtenden Wald, und da war es ihm, als vernähme er Schritte und laute Stimmen — und wahrhaftig — dort kamen sie — drei Könige, mit goldenen Kronen und schneeweißen Kitteln angetan. „Mutterl! Mutterl!“ wollte das Schluckerle schreien, aber seine Lippen blieben stumm, nur seine Zähne klapperten.

Jetzt standen sie vor ihm — aber das waren nicht die Schreinerbuben und der Schustermichel — das waren drei große, großmächtige Könige, noch größer ein jeder, als dem Schluckerle sein Vater gewesen war, und der allergrößte war der Mohrenfürst. Sie alle hatten lange, weiße Bärte, und ihre Kronen schimmerten, als wären sie aus der Sonnenscheibe herausgeschnitten.

„Jeh, Melcher, da schau her,“ sagte der schwarze König zu einem seiner Kameraden, „das Büeble da schau an!“

Und der Melcher beugte sich über das Schluckerle, streichelte ihm mit eiskalter Hand die Wangen und fragte: „Ja, Büeble, wer bist denn und wo kommst denn her?“

„Ein heiliger Dreikönig bin ich,“ hauchte Franzl.

Da lachten die drei Könige, und der schwarze sagte: „Wie kannst denn du ein heiliger Dreikönig sein? Die heiligen drei König sind ja wir... gewiß wahr... ich bin der Balthasar, und das is der Melcher, und der ander is der Kasper.“

„Ich möcht aber auch einer sein... ich hab mich so viel darauf gfreut.“

„So schau, es geht halt net. Wir täten dir ja gern den Gfallen. Aber vier heilige drei König kann's ja net geben. Aber, weißt was..., mir fallt was ein..., der Schustermichl, so ein Lausbub da, der hat uns unsern Stern davontragen! Und wir können doch net heimgehn ohne Stern. Magst unsern Stern net machen, Büeberl... ein ganz ein schönen Stern?“

„Ja, gern, ich mag schon, ja..., aber... wer tragt denn nachher mein Körbl und mein Sack?“

„Der Melcher und der Kaspar..., is dir's recht?“

„Ja, ganz recht..., und... ich mach den Stern..., ganz lüftig wird's mir schon... und ganz warm..., ich spür schon, wie ich brennen tu als Stern...“

„No also, komm!“ Dazu winkte der Mohrenkönig mit dem Finger, und Franzl fühlte, wie die Eiszapfenarme und die Eiszapfenbeine von ihm abfielen — er sah sich mitten in einer Kugel sitzen, die ganz aus Feuer war und doch so hell wie Glas — nach allen Seiten schossen die Strahlen, und mitten aus seinem heißen Herzen kam's herausgewachsen, eine lange, lodernde Garbe.

„Jegerl, jegerl,“ lachte das Schluckerle, „mir wachst die fuirig Ruten schon!“

„Gelt, das is schön!“ nickte der Mohrenfürst, und dann fingen die drei Könige zu wandern an, aber nicht die Straße entlang, sondern aufwärts von der Erde, über die Gipfel der Bäume hinaus, immer höher, und das Schluckerle flog ihnen voran und jubelte: „Ein Stern..., ich bin ein Stern..., und fliegen kann ich..., fliegen...“

Aus dem nachtgrauen Himmel sanken die weißen Flocken in wirbelndem Falle nieder auf die Bäume. Lautlose Stille lag im verschneiten Wald. Nur manchmal, wenn einer der schwer gedrückten Äste die weiße Last nicht mehr zu tragen vermochte, dann ließ sich ein leises Rühren vernehmen, ein sachtes Rieseln und das dumpfe Klatschen des fallenden Schnees. Stunde um Stunde verrann — und dann gegen Morgen versiegte das Gewirbel der Flocken. Es klüfteten sich die Wolken, und durch eine Lücke, in der sie den schon erbleichenden Himmel zeigten, leuchtete noch mit zitterndem Gefunkel ein großer Stern.

Winterbild.

Damm und Graben überschneit,
Glatt der Strom gefroren,
Seine Ufer ziehen weit
In den Duft verloren.

Wiese und im Wald den Bach
Such' ich heut' vergeblich,
Statt der Farben mannigfach
Alles weiß und neblig.

Gleich als käm' ich auf Besuch
Einem Freunde wieder,
Doch es deckt ein Leichentuch
Seine starren Glieder.

Martin Greif.